

Josy

Josy ist schon fünf. Fünf dreiviertel, um genau zu sein. Bald kommt sie in die Schule. Neulich im Kindergarten hat die Erzieherin von Gott und von Jesus erzählt. Josy findet Jesus cool. Jesus mag Kinder. Er hat sie zu sich gerufen, als die Jünger sie schon wegschicken wollten, und hat sie gesegnet. Manchmal träumt Josy davon, eines von diesen Kindern zu sein. Das muss doch toll sein – gesegnet werden!

Als die Erzieherin gefragt hat, wer denn eigentlich getauft ist, gingen etliche Zeigefinger nach oben. Der von Josy aber nicht. Sie solle das einmal selbst entscheiden, haben ihre Eltern mal gesagt. Heute beim Abendbrot will Josy das machen – sie will ihre Eltern fragen. Denn bei der Taufe wird sie gesegnet. Das weiß Josy. Und dann gehört sie so richtig mit dazu. Zu Jesus und zu Gott.

Sophie und Anna, ihre besten Freundinnen, haben ihr mal erzählt, dass Gott schon ganz alt ist und einen langen weißen Bart hat. Dass er vom Himmel auf uns schaut und dass er die bösen Kinder bestraft. Josy hat sich da gefragt, ob die beiden Gott vielleicht mit dem Weihnachtsmann verwechseln. Aber das hat sie dann nicht gesagt. Schließlich sind Sophie und Anna ja ihre besten Freundinnen. Aber dennoch weiß Josy es besser als die beiden: Gott ist immer bei ihr. In ihrem Herzen.

Er schaut nicht von oben herab und wartet, bis sie etwas falsch macht, wofür er sie dann bestrafen kann. Nein, Gott ist immer da. In ihr drin. Manchmal fühlt sie sich ganz warm, beschützt und geborgen. Und dann weiß sie in ihrem Herzen: Gott ist jetzt da.

Max

Max ist schon vierzehn. Vor vier Wochen erst war seine Konfirmation. Das war ein tolles Gefühl, an den Altar zu treten und dort niederzuknien. Max hat sich das vorher gar nicht so vorstellen können. Man muss es einfach selber erleben! Die Hände des Pastors auf seinem Kopf und dann diese Worte: „...Schutz und Schirm vor allem Bösen, Stärke und Hilfe zu allem Guten...“. Da haben Max richtig die Knie gezittert. Das wird er nicht mehr vergessen. Die anderen aus der Gruppe haben am nächsten Tag in der Schule davon erzählt, wie viel Geld sie geschenkt bekommen haben und was sie sich nun alles davon kaufen wollen. Max hat sich natürlich auch über die Geschenke gefreut, aber gewundert hat er sich dann doch: Ging es denn nur ihm allein so mit den zittrigen Knien und den Segensworten, die er nicht mehr aus dem Kopf bekommt?

Er hat sich dann gar nicht mehr getraut zu sagen, dass er das doch viel wichtiger findet als das Geld und die Geschenke. Aber in seinem Inneren weiß er es ja. Das ist das wichtigste.

Gestern Abend hat seine kleine Schwester beim Abendbrot gesagt, dass sie gern getauft werden möchte. Max musste sofort über's ganze Gesicht grinsen, und dann hat er gesagt: „Dafür brauchst Du aber auch einen Taufpaten, Josy. Darf ich das sein? Ich kann das jetzt. Ich kann Dir alles erklären, was Du über Gott und die Kirche wissen willst.“ Und da hat auch Josy gegrinst und Ja gesagt.

Gertrud

Seit letztem Freitag liegt Gertrud im Krankenhaus. Und sie weiß, dass es nicht wieder besser werden wird. Ihre beiden Enkel haben das zwar gesagt, als sie sie im Krankenhaus besucht haben: „Oma, du wirst wieder gesund“. Und die Kleine hat sogar hinzugefügt, dass sie für sie beten will. Gertrud wollte nicht weinen. Und darum hat sie gesagt: „Das mach' mal, Josylein. Dann bin ich hoffentlich bald raus aus dem Krankenhaus und komme wieder zu Euch nach Hause. Aber selbst dann, wenn ich nicht wieder gesund werden sollte – nach Hause komme ich dann auch.“

Josy und Max sind dann in die Cafeteria gegangen, um ein Eis zu essen, und da hat Max es seiner Schwester erklärt: „Oma hat Krebs. Sie meint, dass sie vielleicht daran stirbt. Aber dann geht sie nach Hause zu Gott.“

Gertrud hat oft auf das Kreuz geschaut. Immer hatte es bei ihr zu Hause gehangen. Und als sie ins Krankenhaus kam, hat sie es schnell mitgenommen. Für alle Fälle. So manches Stoßgebet hat sie schon davor gesprochen. Ein erleichtertes Danke, als ihre Enkel geboren wurden. Ein ängstliches Bitte, als ihre Tochter einen Autounfall hatte. Und als sie verzweifelt war – vor fünf Jahren, als ihr Mann ganz plötzlich starb. Und nun ist das Kreuz bei ihr, und Gertrud schaut auf Jesus, der daran hängt.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ hatte er damals am Kreuz geschrien. Und manch einer hier im Krankenhaus fühlt sich auch einsam und gottverlassen. Das weiß Gertrud genau. Doch bei ihr ist das anders. Sie weiß, dass Gott immer da ist. Immer wieder kann sie ihn spüren. Dafür ist sie sehr dankbar. Und wenn es nun so sein soll, dass dies hier ihre letzte Station ist, dann kann sie auch das annehmen. Denn alles kommt aus Gottes Hand, daran glaubt sie fest. Und Gertrud spürt, wie sich eine große Ruhe in ihr ausbreitet.

Josy, Max, Gertrud und Petrus

Josy, Max und Gertrud, drei Menschen in drei verschiedenen Lebenslagen. Jeder der drei spürt Gott in seinem Leben. Josy fühlt sich von Gott beschützt und geborgen. Max entdeckt eine neue Aufgabe für sich. Er will seiner Schwester etwas von dem weitergeben, was er selber über Gott erfahren hat. Und Gertrud darf am Ende ihres Lebens eine wohltuende Ruhe erleben. Alle drei sind Menschen wie Du und ich. Sie erfahren, dass andere Menschen Gott nicht immer so erleben, wie die drei es tun. Josy und Max wundern sich noch darüber. Gertrud wundert sich nicht mehr. Sie weiß, dass Gott unverfügbar ist. Gottes Heiliger Geist weht, wo er will. Gertrud erlebt es jedes Mal als ein Geschenk, wenn Gott ihr nahe ist. Keiner der drei ist perfekt, keiner ein Held des Glaubens. Josy und Max trauen sich nicht, ihren Freunden zu widersprechen. Aber ich glaube, das erwartet Gott auch nicht von ihnen.

Nicht einmal die Jünger von Jesus waren Glaubenshelden. Obwohl sie Jesus sogar begleitet und erlebt haben, was er bewirkt, haben manche doch an ihm gezweifelt. Obwohl Jesus einen Sturm gestillt und Dämonen ausgetrieben hat, haben manche sich dennoch gefürchtet.

Und einer von ihnen, Petrus, hätte eigentlich viel von Jesus lernen können, z.B. Demut. Aber auch er hat sich immer wieder überschätzt, und im entscheidenden Moment hat er versagt. Als Jesus ihn auf dem See Genezareth zu sich ruft, geht er sofort los – über das Wasser! Doch dann kommen die Zweifel, sein Glaube schwindet, und er sinkt ein. Im Garten Gethsemane schläft er ein, obwohl Jesus zu ihm gesagt hat: „Bleibe wach und bete für mich.“ Und bevor der Hahn kräht, verleugnet er Jesus dreimal. Als sein Freund Jesus zum Tode verurteilt wird, stiehlt Petrus sich heimlich davon. Wahrlich kein Glaubensheld!

Doch gerade diese Menschen sind es, mit denen Gott sein Reich auf Erden baut. Menschen, die nicht perfekt sind, die aber trotz allem auf Gott vertrauen. Die ihr Herz am rechten Fleck haben. Die offen sind für andere Menschen und für Gott. Die Gott spüren können, weil sie darauf hören, was Gott ihnen zuflüstert. Menschen wie sie sind der Fels, auf dem unsere Kirche steht. So sagt es Gott heute zu uns. So sagt es Jesus zu Petrus.

Petrus

Jesus kam in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?

Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Jesus sprach zu ihnen: Wer sagt denn *ihr*, dass ich sei?

Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen... (Mt 16,13-18a)